**Bericht PFÄLZER WALD – 28.10. – 30.10.18**

Zum Reisen, so bemerkte Adolph Freiherr von Knigge, gehört u. a., dass man sich nicht durch böses Wetter niederschlagen lässt. Auch wenn die Wettervorhersagen für den 28., 29. und 30. Oktober nicht ganz so gut waren, starteten trotzdem 18 sehr gut gelaunte reiselustige Mitglieder und Freunde des SAV Mittelstadt getreu diesem Rat voller Vorfreude und Spannung in Deutschlands größtes zusammenhängendes Waldgebiet, den Pfälzer Wald. Zunächst ging es für die in Fahrgemeinschaften organisierten Teilnehmer über die A 8 nach Karlsruhe. Anschließend erreichten die Teilnehmer, der B 10 weiter folgend kurz vor Pirmasens die Kleinstadt Rodalben. Dort angelangt bezogen die Anreisenden zuerst das, in herrlicher Lage mit Panoramablick auf Rodalben gelegene, Hilschberghaus des Pfälzer-Wald-Vereins. Nach einer kurzen Kaffeepause kamen die Wanderfreude endlich voll auf ihre Kosten. Die Schönheit des Pfälzer Waldes, mit seinen sanft ansteigenden Hügeln und verschwiegenen Seitentälern, eröffnete sich ihnen beim Begehen eines Teils des Rodalber Felsenwanderwegs. Nicht nur eine einmalige Flora und Fauna begleiteten die Wanderer hier auf den gut markierten naturbelassenen Waldpfaden. Besonders die vielen bizarren bis zu 50 Meter hohen und teils 500 Meter langen Buntsandsteinfelsformationen, die herbstlich braungrün gefärbten Mischwaldpassagen und der die Baumwipfel wiegende Wind verwandelten die Umgebung in eine fantastische, fast mythische Landschaft.

Rodalben hatte einst drei Brauereien. Eine davon lagerte ihr Bier in der ebenso benannten Sandsteinhöhle, die die Wanderer als einen der ersten herausstechenden Fels erreichten. Dieser Ort erwies sich damals, mit einer gleichmäßigen Temperatur von 7 Grad, als idealer Lagerplatz. Den verschlungenen Pfaden weiter folgend bahnten sich die Wanderer den Weg zum Bruderfels, Rodalbens Wahrzeichen. Dieser Hangfels wurde durch Erosion, zu zwei markanten Sandsäulen geformt. Glaubt man dagegen der örtlichen Sage, waren diese Felsen einst zwei Bauernburschen, die um ein Mädchen buhlten, dabei in Zwist gerieten und sogar zum Brudermord fähig wurden. Bevor es jedoch dazu kam, erstarrten beide durch plötzlich aufströmende Eiseskälte. Der Zwist war zu Ende und die Brüder wurden nie mehr gesehen. Nach einer kleinen Rast spazierten die Wanderer in das Langenbachtal zum Bärenfels. Die dortige obere Bärenhöhle ist nicht nur mit einer Tiefe von ca. 40 Metern die größte natürliche Buntsandsteinhöhle der Pfalz, sondern sie umschließt auch eine Quelle, die zum Wasserfall wird, der über die Klippe der unteren Bärenhöhle fällt. Beeindruckt von diesen grandiosen Naturerlebnissen traten die Wanderer von hier aus gemächlich den Rückweg in das Hilschberghaus an, um dort den Abend bei Pfälzer Spezialitäten wie „Schiefer Sack“ (Leberknödel, Bratwurst, Brot und Sauerkraut) und gemütlichem Zusammensitzen ausklingen zu lassen.

Nach einem ausgiebigen Frühstück stand der folgende Vormittag ganz im Zeichen des Schuhes. Zuerst stand die Besichtigung der von Carl-August Seibel 1886 in Hauenstein gegründeten Schuhfabrik auf dem Programm. In einer Kombination aus erstklassigen Materialien und akribischer Handarbeit werden hier Schuhe für alle möglichen Anlässe angefertigt. Inspiriert von diesen Eindrücken konnten die aus Mittelstadt angereisten Besucher, in den der Firma vorgelagerten Schuhgeschäften mit deren über 1.000.000 Schuhpaaren die Urlaubskasse ausgiebig in Anspruch nehmen. Ein Schuhparadies, das nicht nur das Herz der Frauen höher schlagen ließ. Nachmittags ging es weiter zum mächtigen steinernen Teufelstisch in Hinterweidenthal. Der Sage nach, hatte hier der Teufel, auf der Suche nach einem Rastplatz, der seinen Ansprüchen genüge leistete, drei Felsbrocken zu einem Tisch zusammengestellt und dort gespeist. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass bei der, mit einem geschätzten Gewicht von 284 Tonnen, freistehenden Felsformation durch Erosion weichere Oberflächenbestandteile abgetragen wurden und nur der harte Felskern übrig blieb. Gebannt von diesem Anblick ging die Fahrt wieder zurück ins Hilschberghaus, um von dort aus den ca. 1,5 Kilometer entfernten, bereits in die Abenddämmerung eingetauchten, Schweinefels und das sich langsam zur Nachtruhe bereitmachende Rodalben zu genießen.

Der letzte Tag brachte zwar Schneeregen, was aber der guten Laune aller Teilnehmer keinen Abbruch tat. Rodalben hinter sich lassend führte das erste Ziel dieses Morgens zu der auf einem Bergkegel südöstlich von Merzalben gelegenen 1237 erstmals erwähnten heutigen Burgruine Gräfenstein. Um in die Burg und deren imposanten fünfeckigen Bergfried zu gelangen mussten zunächst mehrerer Burgtore überwunden werden. Im Dunkeln und nur mit Stirnlampen erhellt, erklimmten einige Teilnehmer den Bergfried, um von dort den großartigen 360-Grad-Rundblick auf den Pfälzer Wald zu genießen. Von der zugigen Festungsanlage ging es dann für die Fahrzeugkolonne weiter in die Pirmasenser Schokoladenfirma WAWI. Eingetaucht in die dortige Schokoladenwelt, konnte man nicht nur bei der „Gläsernen Fabrik“ einen Eindruck davon gewinnen, wie aus einer einfachen aus Übersee angereisten Kakaobohne Schokoladenhasen, Schokoladenweihnachtsmänner, Schokoladenlutscher und Pralinen hergestellt werden, sondern man konnte auch Schokoladenfußballer, Schokolandpumps, Schokoladenrosen und vieles mehr bewundern. Selbstverständlich ließ es sich niemand nehmen, im Anschluss im hauseigenen Fabrikverkauf die eigenen Schokoladenvorräte reichlich aufzufüllen und das eine oder andere für den Nikolausstiefel zu kaufen.

Im Mittelpunkt des Nachmittags stand danach die deutsch-französische Militärgeschichte. Im elsässischen Lembach wurde zwischen 1930 und 1935 tief in einen Berg die Anlage Four à Chaux erbaut. Dabei handelt es sich um einen Teil der sich entlang der deutsch-französischen Grenze ziehenden Maginot Linie. Das sind Festungen mit mächtigen mechanischen Wehranlagen, die zur Verteidigung Frankreichs in der Zeit zwischen den Weltkriegen dienten. Von September 1939 bis Mai 1940 kam es hier zum sogenannten Drôle de Guerre” (komischer Krieg). Die französischen Soldaten erwarteten eine deutsche Invasion wie 1914. Zu dieser kam es aber nicht. Also organisierten die Soldaten während dieser Monate das alltägliche Leben in der Anlage. Mit dem Einfall über Belgien und dem raschen Vormarsch der deutschen Armee nach Paris im Mai 1940 geriet dann auch Four à Chaux in aktive militärische Auseinandersetzungen, die erst auf Druck der obersten französischen Kommandostelle am 01. Juli 1940 beendet wurden. Acht Tage, nachdem sich Paris der deutschen Armee ergeben hatte. Ein fachkundig geführter Rundgang durch das sich auf 26 ha erstreckende, mit 5 Kilometern ausgestatteten unterirdischen Ganganlagen und in vielen Bereichen noch funktionstüchtige Four à Chaux eröffnete u. a. einen Blick in die Kaserne mit Schlaf- und Waschräumen, in die Küche, in Lazarett und Kraftwerk, in den Befehlsstand, in den Kampfbunker und als Höhepunkt, in den mächtigen Geschützturm. Dabei führte der Weg stetig 30 Meter in die Tiefe.

Mit der einzigartigen Atmosphäre von Four à Chaux und dessen beklemmender Geschichte im Reisegepäck ging es für alle Teilnehmer leider schon wieder über verträumte kleine elsässische Landstädtchen und gegen Spätabend den Rhein überquerend zurück nach Mittelstadt.

Für die Organisation und Führung bedanken sich die Teilnehmer recht herzlich bei Ulrich Gänzle. Dieser bedankt sich für die Flexibilität bei den Teilnehmern.

Ralf Eisele

****

